Japans Jugend unter Kontrolle

Autor(en): **Wachter, This**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-967601

Nutzungsbedingungen

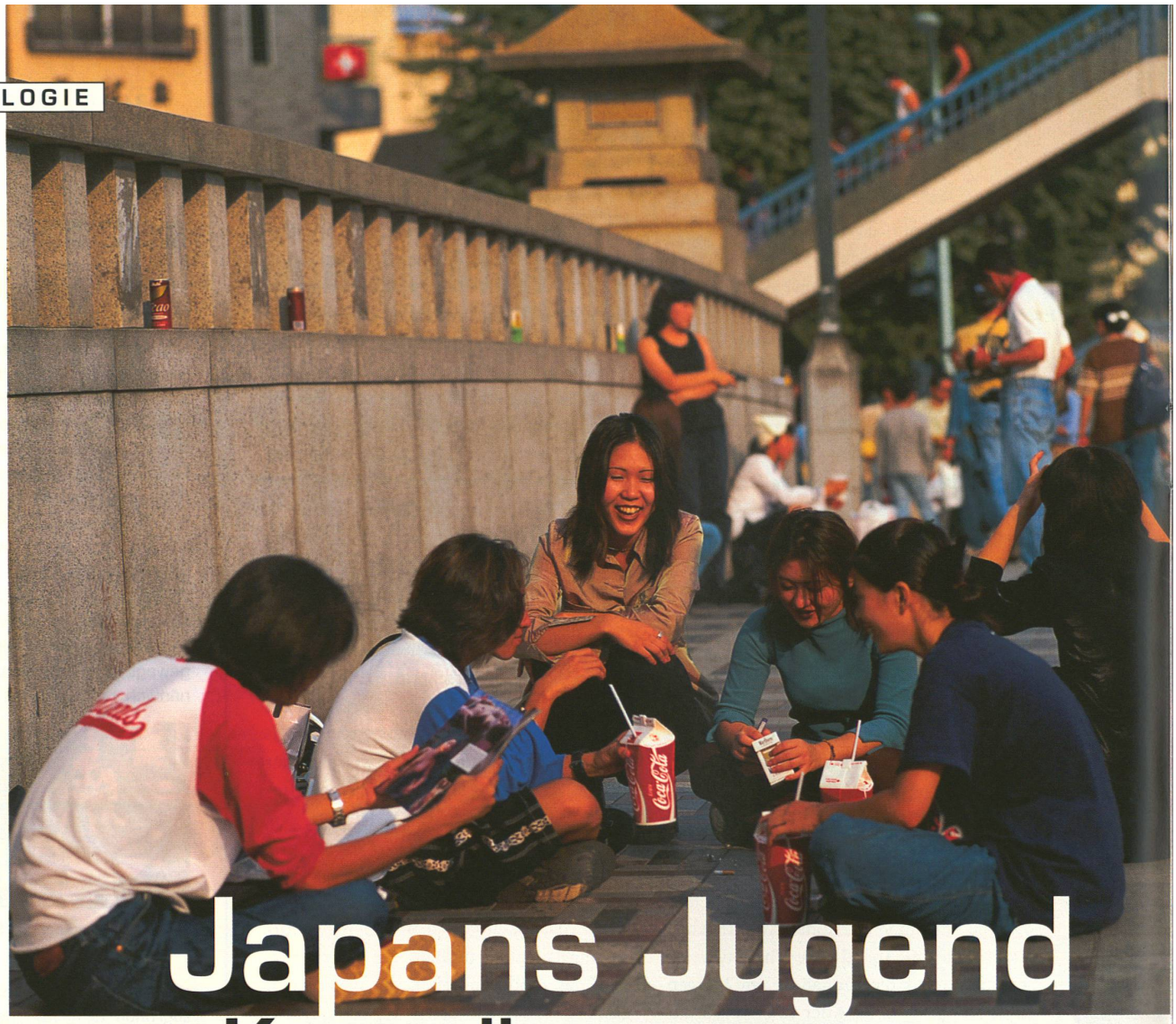
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Japans Jugend unter Kontrolle

Ist die Psyche der japanischen mit jener der schweizerischen Jugendlichen vergleichbar? Eine Studie zeigt, dass sich die Menschen ähnlicher sind als gemeinhin angenommen. Auch in Japan reagiert die Jugend empfindlich, wenn sie über das eigene Leben nicht selbst bestimmen kann.

VON THIS WACHTER
FOTOS BAUMANN UND URS KEISER

«Gambate kudasai»: Im japanischen Alltag ist diese Ermunterung immer wieder zu hören. «Geben Sie nicht auf, strengen Sie sich an!», heisst sie auf Deutsch. Persönliche Leistung verlangt aus japanischer Sicht Anstrengung und Ausdauer und liegt damit in der Verantwortung jedes und jeder Einzelnen. Der Rest der individuellen Lebensgestaltung obliegt in der japanischen Gesellschaft allerdings der Kontrolle des Kollektivs. So das Klischee, wie es in Europa gang und gäbe ist. Was es damit wirklich auf sich hat, untersuchte Yuka Nakamura am Institut für Psychologie der Universität Bern.

Die 29-jährige Psychologin wollte wissen, ob und wie die Jugendlichen in Japan und in der Schweiz versuchen, selber auf das Leben Einfluss zu nehmen. Ergebnisse anderer Studien zeigten, dass im individualistischen Westen eher die Meinung vertreten wird, das eigene Leben bestimmen zu können. In der Kultur des Fernen Ostens, in der das Kollektiv

Der kulturelle Hintergrund trennt sie, die Globalisierung verbindet sie; alle suchen sie die Unabhängigkeit: japanische und Schweizer Jugendliche.

traditionsgemäss eine grosse Bedeutung hat, glauben die Menschen entsprechend weniger, des eigenen Glückes Schmied zu sein. Während es in der europäischen Gesellschaft ein erstrebenswertes Ziel ist, Einfluss zu nehmen, versucht man in der japanischen Gesellschaft, sich einzufügen.

Jeder Kultur ihre Psychologie?

Nakamura interessierte sich besonders dafür, welche psychologischen Auswirkungen das Gefühl der fehlenden Kontrolle über das eigene Leben hat. «Die westliche Psychologie wertet es als Zeichen von psychischer Gesundheit, wenn Menschen viel Kontrolle haben und sich auch etwas zutrauen.» Gerät das Leben aus dem eigenen Griff, gerät unter dieser Perspektive auch die Psyche aus dem Gleichgewicht. Nakamura ging davon aus, dass diese Logik beim fernöstlichen Menschen aus kulturellen Gründen nicht spielt; eingebettet in eine gruppenbestimmte Welt reagiere die japanische Psyche auf das Gefühl fehlender Kontrolle nicht negativ. So war die Hypothese. Und damit stand für die 29-jährige Forscherin die Frage im Raum: «Ist es dann noch möglich, so etwas wie eine allgemeine Psychologie zu betreiben, oder müsste nicht jede Kultur ihre eigene Psychologie entwickeln?»

In zwei sich ergänzenden Erhebungen liess die Psychologin insgesamt 610 Japanerinnen und Japaner im Alter von 15 bis 21 Jahren einen Fragebogen ausfüllen. «Wenn man zu einflussreichen Leuten höflich ist, wird das einem später vielleicht einmal nützen», war eine der Aussagen, denen man zustimmen oder die man verneinen konnte. Oder: «Um im Leben erfolgreich zu sein, muss man seinen eigenen Weg gehen, egal, ob die Eltern diesen gut finden oder nicht.» Die Antworten der Japanerinnen und Japaner verglich die Forscherin mit denjenigen von 450 Schweizer Jugendlichen desselben Alters.

Wie angenommen waren die japanischen Jugendlichen etwas weniger als die schweizerischen Jugendlichen der Meinung, im Leben ihr eigener Herr und Meister zu sein. Auch stellte sich heraus, dass die Jugendlichen aus Japan weniger aktiv und durchsetzungsorientiert handeln als die schweizerischen. Soweit brachten diese Befunde der Forscherin kaum neue Erkenntnisse. Was sie aber überraschte, war die Beobachtung, dass die jungen Japanerinnen und Japaner auf das Fehlen von Lebenskontrolle genauso empfindlich reagieren wie die Schweizerinnen und Schweizer. Auch die japanische Gemeinschaftskultur federt die Psyche gegen das Gefühl, das eigene Leben nicht selber im Griff zu haben, offenbar nicht ab. Ein Hinweis also, dass nicht für jede Kultur eine neue Psychologie erfunden werden muss.

Weniger optimistisch in Japan

Weniger Kontrolle über das eigene Leben einerseits, gleichartige Reaktion der jugendlichen Psyche auf Kontrollverlust über die zwei Kulturen hinweg anderseits: Diese zwei Faktoren in Kombination bewirken, dass es den japanischen Jugendlichen alles in allem schlechter geht. «Die japanischen Jugendlichen haben – statistisch hochsignifikant – psychologisch ungünstigere Werte», sagt Nakamura. Sie haben im Vergleich zur Schweiz ein geringeres Selbstwertgefühl und eine weniger optimistische Einstellung zum Leben.

Drang nach Unabhängigkeit

Hier die vereinzelten, dafür unabhängigen Menschen des Westens, dort die sozial aufgehobenen, dafür angepassten Menschen des Fernen Ostens: Dieses gängige Klischee wird durch die japanisch-schweizerische Studie auf den Kopf gestellt. Schweizerische Jugendliche greifen beispielsweise viel eher zu sozialen Kontakten und sozialer Ablenkung, wenn sie schlecht gelaunt sind. In Japan wird in diesen Situationen häufig versucht, sich selbst zu beherrschen, oder es wird der Fernseher eingeschaltet. Und in der Familie gehen die Japanerinnen und Japaner trotz ihrem Ruf, angepasst zu sein, häufiger mit ihren Eltern auf Konfrontation als die Schweizerinnen und Schweizer. Diese suchen eher nach einem Kompromiss und wollen ihre Eltern verstehen.

In beiden Ländern verspüren die Jugendlichen den Drang nach Unabhängigkeit. «Dass dies auch in Japan so ist, hängt vielleicht mit dem gesellschaftlichen Wandel in Richtung stärkerer Individualismus zusammen, welcher durch die omnipräsente Popkultur und ihre Leitfiguren noch gefördert wird», interpretiert Yuka Nakamura.

So setzt die Globalisierung besonders die japanischen Jugendlichen derzeit unter erhöhten Druck. «Nach wie vor von den traditionellen Werten der sozialen Harmonie geprägt, sind sie zugleich mit wachsenden Ansprüchen an Eigenständigkeit und Initiative konfrontiert», sagt Yuka Nakamura. In gewisser Weise kennt sie dieses Spannungsverhältnis auch aus ihrer persönlichen Geschichte. Ihr zweiter Vorname ist Maya. Und sie spricht Baseldeutsch. Seit ihrer Kindheit lebt sie in der Schweiz. Mit Japan verbindet sie ihr japanischer Vater, ihr Geburtsort Tokio und nunmehr ein mehrmonatiger Forschungsaufenthalt. ■